

Nach HERSCHEL gibt es in der Nähe seiner Wohnung, wo sich Haus an Haus und Garten an Garten reiht, viele Igel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch weitere Artvertreter von den Goldfliegen, die nach HERSCHEL in diesem Jahre im Gegensatz zu früheren massenhaft vorhanden waren, mit Eiern bedacht wurden.



Mit Goldfliegen-Eiern bedeckter Kopf des Igels  
Aufnahme: KURT HERSCHEL)

Die Bestimmung der Fliege verdanken wir Herrn Prof. Dr. FRITZ PEUS, ebenso folgende Hinweise zur Biologie der Gattung *Lucilia*: „... es handelt sich um *Lucilia caesar* L., eine Art, die bei uns zwar nicht so häufig ist, wie es für sie in der Literatur immer hingestellt wird, die aber nichtsdestoweniger bei uns überall verbreitet ist. Der Parasitismus an lebenden Tieren kommt bei dieser Art und ihren meisten Verwandten nicht so selten vor, und zwar geht das bis zu den Großsäugern hinauf, wobei vor allen Dingen vorhandene Wunden die Angriffspunkte sind. Einige Arten der Gattung sind sogar obligatorische Parasiten, so z. B. bei uns *Lucilia bufonivora*, die, wie ihr Name besagt, lebende Kröten und Frösche mit ihren Eiern belegt; die Larven fressen dann die Opfer bei lebendigem Leibe auf.“

In diesem Zusammenhange sei hingewiesen auf die Arbeit von R. GERBER „Goldfliegen (*Lucilia*) als Schmarotzer der Erdkröte“ (Der Zool. Garten [N. F.] XVII, 1950, S. 47—52), in der sechs Aufnahmen K. HERSCHELS bezeugen, daß eine Erdkröte in drei Tagen von Larven der *Lucilia bufonivora* verzehrt wurde. Zwei weitere Aufnahmen zeigen aus solchen Larven entstandene Puppen und Imagines dieser Fliegenart.

*Anschrift der Verfasser:* Dr. R. GERBER, Leipzig N 24, Leostr. 2, und KURT HERSCHEL, Holzhausen bei Leipzig, Parkstr. 28

## Wie jagt der Hyänenhund (*Lycaon pictus*)?

Von ERNST M. LANG

*Eingang des Ms. 19. 2. 1963*

Am 27. Februar 1962 hatten wir im Amboseli-Nationalpark, Kenya, Gelegenheit, Hyänenhunde bei der Jagd zu beobachten. Auf dem Heimweg von einer Beobachtungsrundfahrt durch den Park trafen wir am späten Nachmittag 13 Hyänenhunde, die am Rande einer größeren, karg mit Gras bestandenen Ebene in der Nähe von Bäumen lagerten. Als wir uns im Landrover langsam näherten, standen sie einzeln auf, blieben erst gelangweilt stehen und gingen schließlich in einer langgezogenen Kette durch niedriges Buschwerk davon. Das Geschlechtsverhältnis konnten wir nicht

genau feststellen, doch waren es anscheinend fast gleichviel Rüden wie Hündinnen. Ein Rüde hinkte ziemlich stark an einem Vorderlauf. Wir behielten die Tiere im Auge, die bald im Schritt, bald im Trab und weit auseinandergezogen durch Lichtungen und Busch davonzogen. Mehrere hielten die Ohren zeitweise aufmerksam aufgerichtet und guckten umher, andere trotteten sichtlich unbeteiligt mit. Als die Hyänenhunde wieder an den Rand der großen, fast kahlen Ebene kamen, ging eine auffällige Veränderung vor sich: alle hielten die Köpfe tief und liefen mit eingefalteten Ohren und hängenden Schwänzen ziemlich nahe beieinander auf die Ebene hinaus. Erst jetzt bemerkten wir auf der anderen Seite, etwa 300 Meter entfernt, einige Thomson- und Grantgazellen. Jemand aus unserer Gruppe bemerkte spontan: die Hyänenhunde laufen ja wie Schäfchen über die Ebene auf die Gazellen zu! Diese hoben erst nach einiger Zeit die Köpfe und liefen gespannt auf die Hyänenhunde zu, als ob sie diese nicht als Raubtiere erkennen könnten. Die Lycaons trotteten noch immer — jetzt in breiter Front — wie Schafe über die Ebene. Als sie sich den Antilopen auf etwa 30 Meter genähert hatten, wandten sich diese zur Flucht, und in der gleichen Sekunde preschten die Hyänenhunde mit hoch erhobenen Ohren und Ruten hinter ihrer Beute her. Man sah die Antilopen in gewaltigen Sprüngen durch die Büsche am Rande der Ebene auseinanderstreben. Die tolle Jagd ging in zwei Partien auseinander. Wir folgten der rechten Gruppe und sahen nach Überwindung des Busches drei Hyänenhunde — worunter der Hinkende — nach rechts laufen. Nach einer Linkswendung trafen wir bald sieben Hyänenhunde an einer jungen Thomson-Gazelle fressend — die Gliedmaßen auseinanderreißend und Innerereien wie Muskulatur verschlingend. Schon waren Geier in der Nähe, und jetzt kamen zwei Fleckhyänen, deren eine das Fell mit dem daran hängenden Kopf der Antilope erfaßte und damit wegrannte. Die andere folgte ihr, und während fünfzehn Minuten jagten die beiden Hyänen einander, in kleinen und großen Kreisen einander nachgaloppierend. Dabei schlenkerte das Antilopenfell ständig um ihre Beine. — Die weitere Beobachtung war uns durch die inzwischen hereingebrochene Dunkelheit verwehrt.

*Anschrift des Verfassers:* Dr. ERNST M. LANG, Zoologischer Garten, Basel

## Zum Herbstgewicht freilebender Siebenschläfer (*Glis glis* L.)

VON HANS LÖHRL

*Eingang des Ms.* 28. 3. 1963

Während nach MOHR (1954) Siebenschläfer durchschnittlich 70 bis 115 g wiegen bei 155 g Höchstgewicht, gibt v. VIETINGHOFF-RIESCH (1960) 70 bis 210 g an und betont dabei besonders die höheren Gewichte „aus dem ernährungsbiologischen und klimatischen Optimum der Gegend von Stuttgart“. Das mit 210 g angeführte männliche Tier, das ich ihm aus Ludwigsburg geschickt hatte, war aber in Wirklichkeit nur 201 g schwer gewesen, wie L. KOENIG (1960) richtig erwähnt. C. KÖNIG (1960) fand im Hochsommer Gewichte zwischen 70 und 110 g, während das schwerste Männchen im Herbst 193 g wog.

Inzwischen hat sich ein besonders schweres Stück im Favorite-Park in Ludwigsburg gefunden. Am 4. 10. 1961 war ein Weibchen durch das offene Klosettfenster der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege eingedrungen, offenbar auf der Suche